



Abb. 1. Einzug des Königs Otto von Wittelsbach in Nauplia 1832. Nach einem Ölgemälde von Hess. Pinakothek München.

## Nauplia. Heroische Geschichte einer Seestadt.

Von Wulf Schaefer.

Vieles Gewaltige gibts, doch nichts  
 Ist gewaltiger als der Mensch.  
 Denn der, wenn über die Nacht  
 Des Meers, wenn gegen den Winter wehet  
 Der Südwind, fähret er aus  
 In geflügelten, sausenden Häusern.  
 Sopholles-Hölderlin.

**N**en Hellenen zur See, wie Homer sie uns schildert, gilt unsere ganze Liebe. Die Weite ihres Geistes, die das Erblühen einer Kultur voraussetzt, der politische Horizont der landschaftlich so stark abgeschlossenen Stadtstaaten und vor allem deren Freiheit wurden allein gewährleistet durch meisterliche Beherrschung der See und die Überlegenheit ihrer Flotten über die größten umliegenden Reiche.

Nauplia, dessen Name ja schon auf Seefahrt hinweist, war eine der sieben Städte des schon sagenhaften Seebundes von Kalamaria, dessen Vorort auch heute wieder der Hauptkriegshafen — Poros — Griechenlands ist. Indes, wir haben aus dieser frühen Epoche wenig Kunde.

Wenn wir Athen mit seiner Akropolis als klassisches Bild der antiken Stadt in uns tragen, so finden wir es in Nauplia wieder. Nur ragt hier der Felsklotz der Akropolis nicht wie dort in die attische Ebene, sondern als Halbinsel in eine Meeresbucht, einer flach daliegenden Faust vergleichbar. Der Golf wiederum wird herrlich umrahmt durch die gewaltigen Berge Arkadiens in der Ferne und die buchtenreiche Küste der Argolis, zwischen die sich die fruchtbare Ebene breitet. Größe, Artung und Gestein des Burgfelsens sind die gleichen wie in Athen; die See, die an den

senkrechten Steilabfall des Felsens im Süden und Westen heranbrandet, läßt im Norden längs des Haupthafens noch Raum für eine Unterstadt, die den sanfteren Nordhang heraufklettert, indem die Straßen zu Treppen werden, bis die Häuser halmachen im Schatten der antiken Stadtmauer, von der wir heute noch hunderte von Metern in herrlicher polygonaler Fugung sehen.

An der verhältnismäßig schmalen Wurzel der Halbinsel ragt — nun wesentlich nähergerückt als der Lykabett dem Burgfelsen von Athen — ein ebenso hoher, aber an seiner Seeseite ungleich schroffer abfallender Berggrünen empor: der Palamidi. Vielleicht kann man in dieser Namengebung an die ununterbrochene Überlieferung eines dem Palamedes geweihten Heroon denken, die somit noch an vorgriechische Zeiten anknüpft.

Schon in archaischer Zeit wurde Nauplia von Argos zerstört und sank zu einem von dessen Außenhäfen herab. Nauplia blieb im weiteren Altertum unbewohnt. Wir kennen von der mykenischen Besiedlung nur geringe Spuren, von seinem von Pausanias erwähnten Poseidonheiligtum hat der Leiter des Deutschen Archäologischen Institutes in Athen, Dr. Wrede, im Jahre 1936 Reste ausgegraben, wobei sich dessen spätere Überbauung durch zwei byzantinische Kirchen feststellen ließ, auf der dann schließlich eine von den Venezianern im 17. Jahrhundert wieder abgetragene Moschee erbaut war.

Die geschichtliche Wende für Nauplia war der Lateinische Kreuzzug (1204), den der große Dogo Dandolo zur Eroberung des morschen byzantinischen Kaiserreiches umlenkte. Benedig erwarb damit eine ununterbrochene Kette von Flottenstützpunkten: an der Dalmatinischen Küste, die Ionischen Inseln, die wichtigsten Küstenplätze der zu umsegelnden Peloponnes, wie Lepanto, Navarino, Modon, Koron, Malvasia; ferner die reichsten Inseln Euboia, Kreta und Cypern, und eine große Zahl kleiner Inseln, die den Weg bis ins Schwarze Meer sicherten. Das Binnenland dagegen wurde in Herrschaften und Baronien unter die Kreuzritter verteilt.

Im Zuge dieser Entwicklung kaufte die Signorie von Benedig (1388) der Tochter des letzten fränkischen Seigneurs, Maria d'Enghien, für eine Leibrente die Herrschaft Argos-Nauplia ab. Der Fels in dem vorzüglichen Doppelhafen von Nauplia wurde sogleich zu einer bedeutenden Festung ausgebaut, indem die verfallenen antiken Mauern neu erhöht wurden, nun bekrönt von Türmen und Zinnen, deren dreieckiger oberer Ausschnitt der Silhouette etwas spitzennartig Bartes verleiht, wie wir es in Deutschland nur an wenigen Resten von Wehrbauten der Stauferzeit kennen.

Unter dem Druck des Anschwellens der osmanischen Macht wurde eine Vorburg angelegt, die den Eingang zu der Halbinsel der Akronauplia als erste von vier gewaltigen Querriegeln abschließt. Ein Riesenheer unter Mahmud Pascha ramte sich (1463) vergeblich die Köpfe an diesen Mauern zuschanden und zog ab, um unter Opfer von hunderttausend Gefallenen dem Sultan wenigstens Euboia zu erobern. Nun verstärkte der Generalprobedittore die senkrechten Mauern, soweit sie zerstört oder gefährdet waren, durch Vorlagen schräger Steinpanzerflächen, die der Wirkung der schweren türkischen Vollkugeln gewachsen waren. Und schon 1500 erfolgte ein neuer schwererer Sturm. Der große Sultan Bajesid II. selber, der soeben den Venezianern Modon, Koron und Aegina entrissen hatte, und nun die Belagerung Nauplias leitete, mußte aber einsehen, daß die Stadt nicht zu nehmen war. Zum Lohn für diese heldenmütige Verteidigung verlieh die Signorie der Stadt zehnjährige Steuerfreiheit. Nauplia und Malvasia blieben nun die einzigen venezianischen Städte in Morea.

Der Zustrom von Flüchtlingen aus den an die Türken verlorenen Städten war so stark, daß die Wohnfläche auf der Oberburg innerhalb der antiken Stadtmauer nicht mehr zureichte. So entschloß man sich, den flachen Uferstreifen, der das Hafenbecken der Nordseite umfaßte, gänzlich aufzulanden, und errichtete auf dem so gewonnenen Gelände mit Hilfe von Pfahlgründungen eine Unterstadt mit rechtwinkeligen Straßennetz. Durch einen Mauergürtel mit Rundtürmen und den noch üblichen Schwalbenschwanzzinnen wurde die Unterstadt an die Mauern der Oberburg angeschlossen. (Vgl. die Abb. 2, die in einer in der Biblioteca Marciana aufbewahrten Handzeichnung den Zustand von 1500 bis 1700 darstellt. Ich verdanke die Reproduktion Herrn Prof. Bodo Ebhardt.)

Aber auch auf der Oberburg wurde die Verstärkung der Mauern nicht verabsäumt. Es wurden vor allem die Traversen (auf unserem Plan mit C bezeichnet) verstärkt. Die am weitesten links bezeichnete enthielt das alte Stadttor, das man aus der Front an die südliche Seeseite verlegte und nun die ganze Mauerstrecke mit einer mit Mauerwerk verbundenen Schütte verstärken konnte. Die mittelste der angegebenen Traversen ist ein Neubau des Jahres 1473. Die geböschte Mauer hat am Fuße etwa acht Meter Dicke in massiver Ausführung in Bruchstein mit einem besonders guten hydraulischen Mörtel, die Toranlage ist mit großer Geschicklichkeit abgewinkelt und mehrfach verschließbar, die Brustwehr war wieder in der Schwalbenschwanzform ausgeführt, leider ist sie fast durchweg zerstört.

Gleichzeitig und von denselben Baumeistern wurde auf einer Felsenlippe im Hafen ein Inselfastell errichtet, von dem aus mit einer Kette der Zugang zum Hafen versperrt werden konnte. Diese Insel, die aus der Türkenzzeit den Namen Burdzi (Burg) führt, erinnert in ihrer gedrungenen Silhouette an ein modernes Großkampfschiff.

Seit der Eroberung Konstantinopels durch die Türken (1453) ging es mit der Macht Benedigs unaufhaltsam abwärts. Auch zur See erstand jetzt der unbesiegbarven venezianischen Flotte ein störender Gegner in den afrikanischen Seeräubern, denen der Sultan die Neuorganisation der osmanischen Flotte anvertraute. So mußte Benedig, um endlich Frieden für seinen Handel zu haben, die Städte Napoli di Romania und Napoli di Malvasia (1540) ohne Schwertstreich unversehrt abtreten. Als die Bürgerschaft von diesen Bedingungen erfuhr, sandte sie Boten an Kaiser Karl V., der die Städte als Vollwerke wider die Türken für so wichtig erachtete, daß man sie mit seinem Herzblut

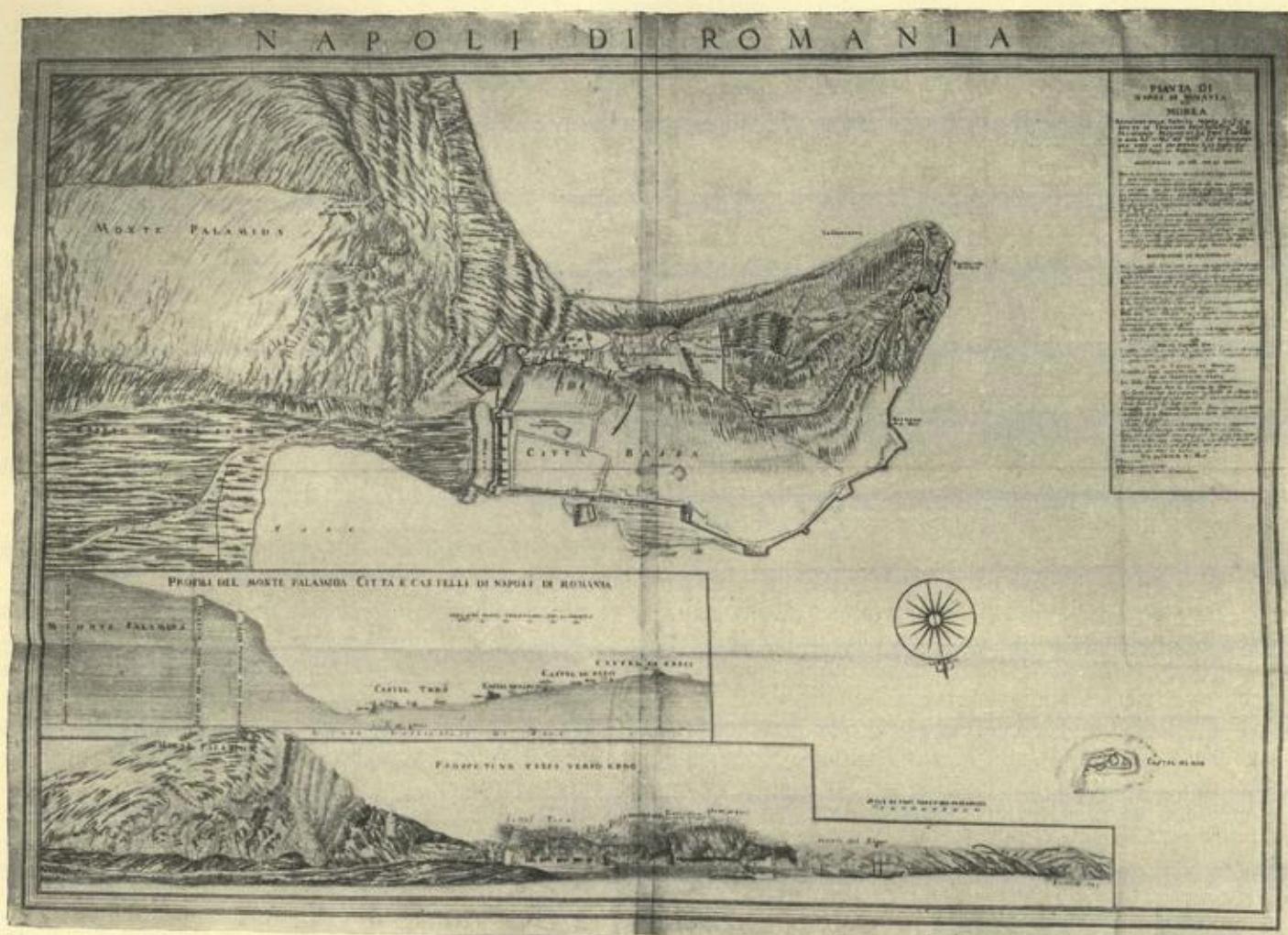


Abb. 2. Die Festung Napoli di Romania. Gez. von Ing. G. Bastegiane 1686. Gefunden 1902 B. G. in der Bibl. di San Marco in Venetia.

verteidigen müsse — indes der Papst hatte sein Geld in der Peterskirche verbaut, und der Kaiser selbst war im Zweifrontenkrieg gegen den Allerchristlichsten König und den Padischah so eingespannt, daß es bei diesen schönen Worten blieb. Der wackere, unbesiegte Mocenigo hatte nun die bittere Aufgabe, die Bevölkerung der beiden Städte, ihre Geschütze und Glocken einzuschiffen, und derart geräumt dem türkischen Gegner zu übergeben. Von nun an war Nauplia die Hauptstadt des Sandschaklik Morea.

Der Sandschak-Beg und seine Garnison richteten sich nun in der Stadt nach ihrer Weise ein. Das heutige Stadtbild kündet noch deutlich diese Wendung nach dem Orient: Die vier Moscheen fallen eigenwillig in ihrer Ausrichtung nach Mecka aus dem klaren abendländischen Stadtbild heraus, das sich nun mehr und mehr verwirrt, und üppige Terrassengärten, sprudelnde Brunnen mit wasserlobenden Koransuren geschmückt, und gewölbte Bäder künden noch heute von der Lebensart der neuen Herren. In der völlig unversehrten Festung hingegen änderten die Türken nichts.

Ein mächtiges Glied nach dem anderen brach nun aus der Kette, die die venezianische Welt umspannte, denn es lag in der Natur dieses schmählichen Friedens, daß die Pforte ihn nicht lange zu halten gewillt war. 1571 fiel Cypren trotz des gleichzeitigen Seesieges bei Lepanto, wo die gesamte türkische Flotte vernichtet wurde. Aber die verbündete spanische Flotte half den Sieg nicht auszunutzen, sondern ging sogleich wieder nach Hause. Als das Deutsche Reich im Dreißigjährigen Kriege zerrißnen war, blieb Venetia der einzige Kämpfer des Abendlandes gegen die Osmanen — eine Aufgabe, an der es sich verbluten mußte.

Vierundzwanzig Jahre berannten die Türken die festen Plätze von Kreta, bis schließlich der tapfere Generalkapitän des Meeres, Morosini, 1669 die gänzlich verwüstete Insel und die Trümmer der zerstörten Hauptstadt, außer dem wichtigsten Hafen Suda, übergeben mußte. Und eben dieser wackere Morosini raffte die letzten Kräfte der Adelsrepublik zusammen und unternahm es (1686—88), den Türken Morea wieder zu entreißen.

In zielbewußter Weise wirkte Morosini als Flottenchef mit dem Landheer zusammen, das zur Hälfte aus wohl ausgebildeten deutschen Regimentern bestand und vom besten derzeitigen Kriegsmann befehligt wurde, dem Grafen O. W. v. Königsmarck, dem Sohn des Generalissimus im Dreißigjährigen Krieg. So fielen Modon, Koron,

Kalamata und Barnata, und die befreiten Mainaten konnten mit den Venetianern kämpfen. Im folgenden Jahre landete die Flotte in Kolon, um die Hauptstadt Nauplia zu belagern.

Um rächte sich die Trägheit der Türken, die die Festung der Entwicklung der Artillerie nicht angepaßt hatten. Königsmark besetzte sofort den bis dahin unbefestigten Palamidi und baute seine Batterien moderner Langrohrgeschütze und klobiger Mörser auf, von denen heute noch einige die Stadtanlagen schmücken — denn des Soldaten Schmuck sind seine Waffen — und so wurden jene Böller mit aller venezianischen Kunstschriftigkeit verziert. Einem solchen Feuer von oben war die mittelalterliche Festung nicht gewachsen, und so mußte der Pascha nach kurzer Gegenwehr übergeben. Nach dem Fall der Hauptstadt fiel ganz Morea schnell in die Hände des Siegers, der dafür mit dem Triumphtitel „Peloponnesiaco“ ausgezeichnet wurde, während wir heute uns seiner leider meist nur als Zerstörers des Parthenon erinnern.

Doch Morosini gedachte das Eroberte auch zu halten. Der strategische Plan Königsmarks sah vor, die geringen vorhandenen Verteidigungskräfte auf nur drei sehr starke Festungen zu verteilen. In der Mitte gelegen die Hauptstadt Nauplia, im Süden Modon und im Norden Rhion, das den Zugang zum Golf von Lepanto sichert. Dafür sollten alle kleineren Plätze geschleift werden, damit der Türke sich nicht darin festsetzen könnte, außer den von Natur aus festen Plätzen von Monembasia und Akrokorinth.

In großzügiger Weise wurde das verheerte Land befriedet. Viele Tausende von Griechen aus allen Ländern des Sultans siedelten sich unter dem starken Schutz des Markuslöwen an. Die Kultur von Tabak, Korinthen und Apfelsinen wurde eingeführt. Wie immer man über die Fremdherrschaft denken mag: am unbestechlichsten wird der Historiker L. v. Ranke in seinem Werk „Die Venetianer in Morea“ den Verdiensten und Schwächen dieses Regiments gerecht.

Die letzten eigentlichen Anstrengungen Benedigs an dem östlichen Wallwerk des Abendlandes gegen die Türken werden am sinnfälligsten in den drohenden, mit dem schroffen Fels völlig zur Einheit gewordenen kolossalen Festungswerken des Palamidi. Der Generalprokurator Sagredo entschloß sich, die Bedrohung der Stadt von diesem beherrschenden Punkte aus durch Festungsbauten zu beseitigen. Die Heimatregierung schreckte jedesmal vor einem so kühnen Plan zurück; nun aber brachte das Land selbst die erforderlichen Mittel auf. In der kurzen Zeitspanne von 1711 bis 1714 wurde die bisher größte und stärkste Festung der Levante gebaut. Sie besteht aus sieben voneinander unabhängigen Forts, die sich gegenseitig flankieren. Da jegliche Erde auf dem verkarsteten Fels fehlt, mußten alle Bauten aus den aus den Gräben herausgesprengten Felsen aufgeführt werden. Trotz der Eile ist die Ausführung besonders sorgfältig. Die Mauern sind durchweg sturmfrei und erheben sich 12—22 Meter über die Grabensohle. Im Innern hat man tonnen gewölbte Kasematten ausgespart. Nur die Brustwehren für die Artillerie sind aus Ziegelmauerwerk mit Erdhinterfüllung.

Mit noch mehr barocker Prachtentfaltung war die Ostfront der Unterstadt an der Seite ihres einzigen Zuganges durch eine Bastionärfront verstärkt worden. Leider sind zwei von diesen drei Bastionen vor wenigen Jahren dem Unverstand der Behörden zum Opfer gefallen und völlig eingeebnet.

Als nach dreißig segenstreichen Friedensjahren die Osmanen wieder anstürmten (1714), war das Rüstungsprogramm noch nicht beendet. Außerdem zeigte sich, daß die rassische Spannkräftigkeit des venezianischen Adels, der sich seit über tausend Jahren an den führenden Staatsaufgaben in aller Welt verblutet und im Luxus des Rialto verwöhnt hatte und sich nicht von außen ergänzen durfte — immerhin eines der größten Wunder an Dauer menschlicher Hochzüchtung in der Weltgeschichte —, nicht mehr zu diesem Endkampf gegen die osmanische Welt ausreichte. Überall sehen wir beim Ansturm der Türken kopflose Übergabe oder Meuterei der Besatzung: also ein Versagen der Führung.

Das Schicksal der Hauptstadt entschied sich in besonders flaglicher Weise. Nachdem der Kommandant Bono bei einem Ausschlag gefallen war, verriet ein französischer Ingenieuroffizier, der Jahre hindurch in Diensten der Signorie an den Neubauten teilhatte, den Türken die Lage der Konterminenstollen, durch die sie unter das Torfort gelangen konnten, das sie in die Luft sprengten. Als die anderen Forts das Feuer aufnehmen wollten, fand sich, daß der Verräter in der Nacht die Kanonen hatte vernageln lassen. Völlig führerlos und in heilloser Flucht ging die Besatzung in die Unterstadt, die die Janitscharen sogleich erstürmten. In wütendem Straßenkampf fielen Offiziere und Nobilität. Und die Gefangenen kaufte der Großwesir den Janitscharen ab, damit sie zur Vergrößerung seines Blutrausches vor seinen Augen hingeschlachtet würden. So kamen an einem Tage in Nauplia 25 000 Menschen um.

Ruhmlos wurde Modon und Rhion übergeben, und in welcher Art es dabei zugegangen, schildert Byrons Siege of Corinthis. Zu spät kam der Tod Ludwigs XIV., der dem Kaiser endlich den Rücken frei machte für einen Krieg gegen die Türken, durch den sich der Prinz Eugen unsterblich gemacht hat. Benedig konnte, dank der Tatkräftigkeit seines Generals von der Schulenburg, noch einige Erwerbungen in Dalmatien machen und die Ionischen Inseln halten. Morea blieb endgültig für ein ganzes Jahrhundert unter türkischer Herrschaft.

In diesem Jahrhundert rangen aber die Großmächte Österreich und Russland die Türkei so weit nieder, daß endlich auch für Griechenland 1821 die frohe Botschaft der Niederwerfung der Fremdherrschaft erklingen konnte.

Nauplia wurde als größte Festung in eine unerbittliche Blockade genommen, von See her durch die Flotte der Hydrioten und Spetsioten unter der Bubulina, von Land her durch den großen Kolokotronis. So wurde die Besetzung des unbezwinglichen Palamidi ausgehungert, und als die Griechen hiervon Kunde erhielten, in einer dunklen Novembernacht des Jahres 1822 von 350 kühnen Pallikaren erstiegen und ohne erhebliche Gegenwehr besetzt. Damit

mußten auch die Kommandanten der Itsch-Kaleh (Innen-Schlosses) und des Burdzi übergeben. Somit fiel Nauplia als einzige große Stadt in diesem sonst alles verwüstenden Befreiungskriege den Griechen unversehrt in die Hände. Es wurde daher zur Hauptstadt des befreiten Griechenlandes ernannt, die es bis zum Jahre 1834 geblieben ist. Die Aufgaben der Provinzhauptstadt haben ihr bis heute den aristokratischen und lebendigen Charakter bewahrt, und nirgends kann man so leicht den Wechsel der griechischen Geschichte bis auf unsere Tage aus den Steinen ableSEN.

1832 war auf dem großen Platz in Pronoia vor den Toren der Stadt die Nationalversammlung, die den bayerischen Königsohn Otto zu dem König der Hellenen wählte. Das Bild von Heß in München zeigt uns die schöne Episode des Einzugs des jungen Königs in seine Hauptstadt Nauplia, die im Hintergrunde sehr getreu abgezeichnet ist. Und noch ein Kunstwerk aus Stein gemahnt uns an jene Zeit: der mächtige, aus dem Fels herausgemeißelte trauernde Löwe am Friedhof vor den Toren der Stadt, den der König Ludwig von Bayern den Gefallenen der Bayerischen Brigade gewidmet hat, die für die Befreiung Griechenlands mitgefämpft hatten.

Mit Aufgabe der Segelschiffssloten und dem Durchstich des Kanals von Korinth liegt Nauplia nicht mehr an der Hauptschiffahrtsstraße, so daß die Stadt kaum die Einwohnerzahl von 7000 hält, die sie vor 200 Jahren hatte. Aber die unvergleichlich schöne Lage an der von hohen Bergen umrahmten Bucht der Ebene von Argos und an dem sich ins Unendliche öffnenden, von verdämmerten Bergketten eingefaßten Golf, im Verein mit den bedeutenden Altertümern von den benachbarten Tiryns, Mykenä, Epidavros, Asine und Argos, bestimmt Nauplia zum Zentrum des stark auflebenden Fremdenverkehrs.

Damit ist die Voraussetzung gegeben, die Stadt aus ihrem Dornrösenschlaf zu erwecken. Das stark durch Beschuß, Wogenprall und Umbauten ruinierte Inselfestell Burdzi wurde unter Leitung des Verfassers bei getreuer Wiederherstellung zu einem Gasthof mit ganz eigenem Reiz ausgebaut. Wenn in diesem Winter der Umbau vollendet sein wird, soll an dieser Stelle der Bericht dieser ersten Wiederinstandsetzung eines mittelalterlichen Wehrbaues in Griechenland erscheinen. Weiter ist geplant, die ganze Stadt, die ein so getreues und schönes Bild von der bunten Geschichte des Landes spiegelt, unter Denkmalschutz zu stellen. Glücklicherweise läßt sich mit dem Gedanken des Fremdengeschäfts eher auf die Behörden einwirken als mit dem Grundsatz, daß es besser sei, Zeugen einer Geschichte zu haben, gleichviel, ob das Volk eine führende Rolle dabei spielt oder nicht. Aus der langen Epoche seit dem Verjüngen der Antike, von der man so wenig weiß, künden hier ehrwürdige Monamente von dem Ringen des Westens mit dem Morgenland, in dem Griechenland durch die Jahrtausende das südöstlichste Volkwerk Europas war.

Anmerkung: Anfang 1938 erscheint als Band II der Publikation des Deutschen Archäologischen Institutes zu Athen „ARGOLIS“ die Baugeschichte der Stadt Nauplia. Den antiken Teil bearbeitete Dr. Walther Wrede, den mittelalterlichen der Verfasser.

